

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876**

110 (12.5.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-836253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-836253)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postaufschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Noon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Gr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Cop. pus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

N<sup>o</sup> 110.

Freitag, den 12. Mai.

1876.

Berlin, 10. Mai. Der „Reichs-Anz.“ meldet den Vorgang von Salonichi in folgender Form: Dem Auswärtigen Amte ist gestern die Meldung eines höchst bedauerlichen Vorganges zugegangen, der sich am 6. d. M. in Salonichi ereignet hat. Bei einem Straßentumult, über dessen Veranlassung und Hergang die genaueren Nachrichten abzuwarten sein werden, sind die Consuln von Deutschland und Frankreich von der mohamedanischen Bevölkerung der Stadt erschlagen worden. Nach Eingang dieser Nachricht in Konstantinopel haben die Botschafter von Deutschland und Frankreich in Gemeinschaft mit den übrigen Vertretern sofort die nöthigen Schritte bei der Pforte für den Schutz der Christen in Salonichi und Einleitung einer strengen Untersuchung gethan. Der Großvezier hat sich bereit erklärt, alle geforderten Maßregeln zu ergreifen. Se. Majestät der Sultan hat sofort durch seinen ersten Adjutanten den Botschaftern von Deutschland und Frankreich sein innigstes Bedauern über den Vorfall und die Zusage der strengsten Bestrafung der Schuldigen ausgesprochen lassen. Ein türkisches Kriegsschiff ist bereits von Konstantinopel nach Salonichi abgegangen, mit Siref Pascha und Bahan Effendi als außerordentlichen Commissaren, denen deutscherseits der Consul in Pera, Gillet, und von der französischen Vertretung der zweiten Botschaftsdragonen Robert beigegeben sind. Außerdem ist noch ein türkisches Panzerschiff und Verstärkung der Garnison nach Salonichi geschickt worden. Der deutsche Consul, Henry Abbot, war im Jahre 1871 zu seiner Stellung in Salonichi berufen worden. Er gehörte einer seit Jahren dort ansässigen, angesehenen Familie an. Den Pflichten seines Amtes mit Eifer ergeben, hat er in der Zeit seiner Wirksamkeit nützliche Dienste geleistet und sich die volle Anerkennung der Reichsregierung erworben.

Der Finanzminister hat die Bezirksregierungen beauftragt, sämtliche Cassen ihres Ressorts anzuweisen, die unter ihren Beständen befindlichen, sowie die bei ihnen ferner eingehenden noch cursfähigen Landestupfermünzen (also die auf Grund der Zwölftheilung des Groschens geprägten Einpfennigstücke und die auf Grund der Zehnteilung des Groschens geprägten Landestupfer-

münzen) nicht wieder zu verausgaben, sondern anzusammeln und an das Münzmetalldepot des Reiches bei der hiesigen königlichen Münzdirection abzuliefern. Ebenso sollen Scheidemünzen der Thalerwährung an das Münzmetalldepot des Reiches abgeliefert werden. Auch haben die Cassen, insoweit es der Geschäftsverkehr derselben gestattet, bereits vor dem 1. Juni d. J. auf die Anträge solcher Personen einzugehen, welche die vorbezeichneten Silber- und Kupferscheidemünzen umzuwechseln wünschen.

Das Reichseisenbahnamt hat in Gemäßheit des Art. 43 der Reichsverfassung eine genaue Ueberwachung des baulichen Zustandes der Eisenbahnen sowie eine Prüfung darüber angeordnet, ob und inwiefern die Ausrüstung der Eisenbahnen mit Betriebsmaterial dem Bedürfnis entspricht.

Das Reichskanzleramt hat die Absicht, ein gleichmäßiges Format des Papiers von 32 Centimeter, 1 Millimeter Höhe und 20 Centimeter Breite für den Gebrauch bei sämtlichen Deutschen Reichs- und Staatsbehörden einzuführen.

### Deichbau.

Wilhelmshaven, 11. Mai.

d) Im Reviere d — Pferdebach — sind seither 2184,84 m.<sup>3</sup> weniger in Rechnung gestellt worden, als die gemeinschaftliche Aufnahme am 1. October er. ergeben hat. Diese Minus-Differenz muß wahrscheinlich dadurch entstanden sein, daß die durchschnittlichen Höhen bei den sehr unregelmäßigen und nachher tiefer angelegten Ausschachtungen zu niedrig gegriffen sind, was wohl den Beweis wie bei Revier a liefern dürfte, daß der kubische Inhalt der geförderten Bodenmassen nicht zu hoch angenommen worden ist.

e) Das Revier e — das Watt genannt — besteht aus einer breiartigen Schlammmasse, welche sich bei einer gleichartigen Beschaffenheit von 3 m. Tiefe vorfindet. Der Unterzeichnete hat mit Leichtigkeit zur Feststellung der Terrainhöhen 3 1/2 m. lange Pfähle in diese Schlammmasse hineingedrückt, ohne jedoch festen Grund gefunden zu haben. Der Boden ist daher vollkommen beweglich und ändert sich von Tag zu Tag; er weicht dem Drucke einer schwere-

betheuerte die Gräfin mit gut gespielter Zerknirschung.

„Man kommt — gehen Sie jetzt. Ich wünsche nicht, daß dieses Rencontre den müßigen Zungen einen neuen Grund zum Schwagen gebe.“ Er winkte gnädig mit der Hand und die Gräfin eilte befriedigt von dannen.

Der König verstand es, vor den Cavalieren seine Bewegung zu bemeistern. Er ging — um seine Erholungsstunde gebracht — aus dem Bosquet und traf auf einen Kammerherrn, welcher ihn offenbar gesucht hatte.

„Was giebt es, Fink?“ fragte er. „Ich hörte Schritte und komme Ihnen entgegen.“

„Majestät!“ sagte Herr von Fink. „Ich sollte auf Hoch Ihren Befehl Meldung machen, sobald der Courier aus Baireuth angelangt ist.“

„Ah — c'est ça!“ sagte der König. „Gehen wir.“ Er ging hastig nach dem Schlosse zurück. In seinem Kabinete lag schon, auf dem vergoldeten Gueridon das erwartete Schreiben.

Der König öffnete es und durchlas es schnell.

„Die Mariage ist also abgemacht,“ sagte er vor sich hin. „Dieu merci — ich werde die gute Herzogin anständig ausstatten — sie ist in guter Versorgung.“ Er zog die Glocke.

„Ich lasse die Prinzessin Marie zu mir bitten,“ befahl er dem Pagen. Hierauf beschäftigte er sich mit dem Lesen einiger anderer Schriftstücke bis der Page meldete:

„Ihre Hoheit, Prinzessin Marie von Curland.“ Gleich darauf trat die Prinzessin mit tiefer Verbeugung ein.

„Mon enfant!“ begann der König, ein Papier bei Seite

### Zwei Libelle.

Eine Hofgeschichte von Georg Hittl.

(Fortsetzung.)

„Oh!“ fiel die Gräfin gewandt ein. „Daß ist mit wenigen Worten gesagt. Man setzt mich herab, weil Euer Majestät mich ein wenig höher stellen als es den Herrschaften lieb ist — man maltrairt mich, weil Euer Majestät mich und meinen Gatten ehren — das ist die Ursache alles Hasses gegen mich.“

Der König biß erzürnt die Lippe, er wendete sich ab. Die Röthe des Zornes stieg ihm in die Wangen und er stampfte mit seinem Stocke den Boden. Die Gräfin hatte den wunden Fleck getroffen: eine Person, welche der König geehrt wissen wollte, ward deshalb mit Verachtung behandelt — das hieß den König selbst angreifen.

„Ich werde zeigen,“ rief er, „daß man Ihnen solchen Front nicht anthun darf, ohne meiner Ungnade gewiß zu sein — ich werde Sie in Schutz nehmen. Ha — c'est trop fort — die Gattin meines Oberstkammerers — ich dulde es nicht. Calmez-vous — Gräfin. Sie werden Revanche erhalten. Zunächst lade ich — ich selbst — Sie zum Feste, welches hier in den nächsten Tagen stattfinden wird. Ich will Sie dabei sehen —“

„Majestät Gnade und Guld richten mich wieder empor — es ist ein Balsam auf die Wunde, welche mir geschlagen wurde,“

ren Masse nach allen Seiten aus. So sind beispielsweise die Terrainhöhen in der Nähe und Umgebung des Steindeiches vor der Anschüttung des neuen Seebeiches auf Minus 1,7 m. bis Minus 1,3 m. angegeben, während jetzt durch den Druck der aufgeschütteten Erdmassen auf beiden Seiten des neuen Deiches die Terrainhöhen auf Plus 1,1 m. bis 1,3 m. sich herausstellen, die Oberfläche des Terrains also zwischen 2 bis 3 m. gestiegen ist, ohne eine Schaufel Boden dorthin befördert zu haben.

Die Ausschachtungen in diesem Reviere haben hauptsächlich in der Nähe des neuen Deiches stattgefunden und ist es durchaus nicht zu verhindern, daß der Boden durch die schweren Anschüttungen in die bedeutend tiefer liegende Schächte hineingedrückt wird; außerdem stehen dieselben stets voll Wasser in einer Höhe von ca. 2 Fuß mindestens, so daß der bisher aus dem Watt geförderte Boden durch ein jetziges Nivellement durchaus nicht festgestellt, sondern nur durch überschlägliche Berechnungen angegeben werden könnte, wie dies auch in Uebereinstimmung mit der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission geschehen ist.

Eine richtige Nachweisung des ausgeschachteten Bodens unter Zugrundelegung der durch Nivellement festgestellten  $3\frac{1}{2}$  m. langen Terrainpfehle wird erst dann zu ermöglichen sein, wenn das ganze Revier auf seine vorschriftsmäßige Tiefe ausgeschachtet ist. Die Differenz ist auch nur geringfügig. (Wird nach sofort angestellten Aufnahmen anderweit nach Abschluß des Gutachtens erläutert werden.)

f) Der aus dem Liegehafen geförderte Boden im Betrage von 654 m.<sup>3</sup> ist Seitens der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission nicht zur Berechnung gestellt und dürfte noch hinzuzufügen sein. —

g) Der kubische Inhalt des abgetragenen Westersflügelbeiches kann nur annähernd angegeben werden, indem eine genauere Aufnahme wegen der dort angelegten Schienenstränge zum Transport des Bodens nicht stattfinden konnte. Der vereinbarte angegebene Betrag von 2900 m.<sup>3</sup> ist indessen stets bei Festsetzung der Rechnungsnachweisung berücksichtigt worden; es dürfte auch schwer fallen, diese Angabe als unrichtig darzustellen.

Der Unterzeichnete hat, wie bereits oben bemerkt, dies Gutachten auf Grund seiner durch die Beaufsichtigung der Ausschachtungen, Aufnahmen und Berechnungen derselben während der ganzen Zeit gesammelte Erfahrungen und Beobachtungen vollkommenen obwaltenden Verhältnissen entsprechend nach bestem Wissen und Gewissen aufgestellt und verbürgt die Richtigkeit seiner Angaben, und giebt gehorsamt anheim, das Urtheil der sämtlichen hier noch beschäftigten Schachtmeister hierüber entgegen zu nehmen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß unter Zuziehung mehrerer Herren Aufseher und Schachtmeister Proben mit Lowry's- und Karrenlabungen gemacht worden sind. Nach verschiedenen Versuchen ist festgestellt, daß bei nicht zu starker Ladung mit höchstens 14 Karren 1 Kubikmeter und mit 1 Lowry wenigstens  $1\frac{2}{5}$  Kubikmeter gefördert sind. Einige hierbei zugezogene andere Herren werden die Richtigkeit dieser Angaben ebenfalls bezeugen.

Der Feldmesser Schwedler,  
Vermessungs-Revisor a. D.

Dies Gutachten wurde der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-

legend. „Ich kann Ihnen die erfreuliche mention thun, daß die von mir protegirte Heirath zwischen dem Herrn Markgrafen von Baireuth und Ihrer Mama, meiner theuren Schwester vollzogen werden wird — soeben trifft ein Schreiben des Markgrafen ein, welches das letzte obstacle beseitigt. Sie werden einen Vater, eine Familie haben und ich weiß, meine geliebte Schwester wird glücklich sein. Sie verdanken dies den Bemühungen des Herrn Grafen von Wartenberg,“ setzte er mit scharfer Betonung hinzu, „der mit aller Vortheile jener Alliance zu schildern mußte.“

Die Prinzessin schwankte. Ihre letzte Hoffnung war vernichtet; ehe die Königin noch ihren Einfluß geltend machen konnte, war der Schlag bereits vollführt worden.

Prinzessin Marie verbarg ihre, mit Thränen gefüllten Augen durch eine noch tiefere Verbeugung. „Majestät Gnade ich fühle gar wohl,“ sagte sie, „wie Mama über das, was Eure Majestät Glück zu nennen geruhen — denkt — ich weiß es nicht genau — ich aber — ich wage zu bekennen, daß die Heirath mich mit Schmerz erfüllt.“

„Eh donc!“ fuhr der König heraus. „Weil Ihre Mutter eine Markgräfin wird?“

„Ach nein, Majestät — es ist das die Sache meiner Mama — nein — nur deshalb, weil ich den Hof von Berlin verlassen muß.“

„Allerdings. Sie haben Ihrer Mama zu folgen. Eine passende Mariage wird sich auch für Sie, mon enfant, finden lassen.“

„Ich muß die Königin verlassen — die mir so theuer geworden. Ich lasse noch Vieles hier zurück woran mein Herz hängt

Commission sofort zugesandt, ein Bescheid hierauf ist jedoch ausgeblieben.

Es ist zum Verständniß des Vorhergegangenen nothwendig noch Folgendes nachzuführen.

In demjenigen Theile des Reviers c, welcher zwischen der Kronprinzenstraße und dem Sammelbassin belegen ist, befinden sich hauptsächlich die ad c 1 bis 6 aufgeführten und Seitens der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission unvollständig angegebenen Quersprofile. Das Terrain ist hier nämlich von der Aye aus nur in einer Ausdehnung von 60 m. nivellirt, während die Ausschachtungen auf einer Länge von zwischen 85 bis 90 m. bewirkt sind. Dies Revier wurde dem Schachtmeister Ohloff schon vor den gemeinschaftlichen Aufnahmen zur Ausschachtung in Accord gegeben und war bereits ausgeschachtet. Die fehlenden Terrainhöhen mußten vor der Uebergabe der Accordarbeit aufgenommen und in den Situationsplan eingetragen werden, was auch durch den Beamten der Unternehmer geschehen ist. Der geförderte Boden betrug rund 3500 m.<sup>3</sup>.

Bei den Berechnungen weigerte sich der betreffende Baubeamte entschieden, diesen Theil des Reviers c, mit dem geförderten Boden von 3500 m.<sup>3</sup> zur Rechnung zu ziehen, weil die Höhen nicht Seitens der Beamten der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission aufgenommen seien, er könne also dieselben nicht als richtig anerkennen und überhaupt nur da die Ausschachtungen zur Berechnung begründen, wo die Terrainhöhen vorhanden wären. Daß der Vertreter der Unternehmer unter keinen Umständen hierauf eingehen konnte liegt wohl auf der Hand, und so zerbrach sich denn eine gütliche Vereinigung, welche sonst herbeigeführt worden wäre. Im Betreff des Watts sei noch angeführt, daß die ausgeschachteten Parzellen nicht 2 Fuß, sondern 1,0 bis 1,5 m. mit Wasser angefüllt waren, und da diese Wassermasse nicht bewältigt und entfernt werden konnte, so mußte der Betrieb eingestellt werden.

Der bei diesen Aufnahmen zc. bestellte Vertreter der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission hat bei dem ganzen Geschäft, denn es ist ja Alles Geschäft in der Welt — die Ansicht entwickelt und durch sein ganzes Benehmen kund gegeben, als habe nur er allein Rechte und der Vertreter der Unternehmer nur Pflichten, d. h. die Pflichten, ihm bei den Arbeiten nur behülflich zu sein und das auszuführen, was von ihm angeordnet würde, hauptsächlich die mit Wasser und knietiefem Schlamm angefüllten Ausschachtungen bei den Arbeitern zu durchwaten, während er von einem trockenen Standpunkte aus die Höhen notirte.

Der Vertreter der Unternehmer hat Alles aufgeboten und namentlich allen Schein zu vermeiden gesucht, als wolle er Vortheile für die Unternehmer herbeiführen, um eine Vereinigung vermitteln zu können. Er hat alle Arbeiten bereitwillig übernommen und bewirken helfen, um endlich Ordnung und Regelmäßigkeit in die Aufnahmen der Ausschachtungen zu bringen, leider mußte sein guter Wille scheitern.

Durch das Gutachten scheint sich der betreffende Beamte verletzt gefühlt zu haben, denn die ganze Angelegenheit hat ein tragisches Ende genommen; sein persönliches Betragen und sein ganzes Auftreten gegen einen alten Beamten mußte man eigentlich als fränkend aufnehmen, wenn es nicht gar zu lächerlich erschiene.

— gewähren Majestät mir die Bitte in Gnaden: Lassen Sie mich am Hofe zu Berlin bleiben.“

„Nein“, entgegnete der König kurz. „Sie werden der Mama folgen.“

„Ich flehe Eure Majestät an — mein Herz ist schwer bei dem Gedanken von hier scheiden zu müssen.“

„Ihr Herz ist schwer, Prinzessin,“ fiel der König ihr ins Wort. „Weil Sie eine Liebe darin bergen, die ich nicht billigen kann — Sie lieben meinen Bruder den Markgrafen Albrecht.“

Die Prinzessin richtete sich stolz empor. „Ja, mein König,“ sagte sie, den scharfen Blick des Monarchen aushaltend. „Ich liebe den Markgrafen, ich habe die Ehre, das Glück von ihm wieder geliebt zu werden — seien Sie gnädig wie immer — wenn geschäftige unheilvolle Hände bemüht sind ein Band der Herzen zu zerreißen — so knüpfen Sie es, indem Sie in Ihrer Gnade das Jawort sprechen.“

Vielleicht wäre der König milder gestimmt worden, hätte die Prinzessin nicht die unglückliche Phrase von den „unheilvollen Händen“ in ihre Bitte verflochten. Nach den soeben von der Gräfin vernommenen Berichten, nach der Schilderung des allgemeinen Bündnisses wider die Wartenbergs mußte der König jene Andeutung auf die Gräfin und ihren Gatten beziehen. Sein Stolz war verletzt, da er erfahren hatte, daß man Personen haßte und verfolgte, denen er zugethan war, und diese Empfindung besiegte seine angeborene Milde.

„Ich habe entschieden,“ warf er kalt hin. „Ich nehme diese Scheidung nicht zurück. Meine Einwilligung zur Heirath mit

Der junge Herr scheint in seinem kurzen praktischen Leben noch nicht die Erfahrung gemacht zu haben, wie man bei solchen Anlässen die Sache von der Person unterscheidet.

Nachträglich sei noch erwähnt, daß die gemeinschaftlichen Aufnahmen Berechnungen u. unter Zustimmung der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission bewirkt worden sind.

(Wird fortgesetzt.)

### Ueber Lorenz Ziefing's Zahnpulver

bringt die Victoria, Illustrierte Muster- und Modezeitung in Nr. 34 Folgendes:

„Wie in manchen Familien interessante Kunstgegenstände einer früheren Epoche so lange verborgen bleiben, bis ein Kunstkenner dieselben der Mitwelt bekannt giebt, ebenso trifft man auch in Familien von patriarchalischen Sitten gewisse Hausmittel an, welche, nach einem ererbten Recepte bereitet, sich wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung so lange im engen Familienkreise erhalten, bis sie endlich durch die Dazwischenkunft eines Fachmannes dem allgemeinen Wohle übergeben werden. Ein solches werthvolles Hausmittel ist auch das Zahnpulver von Lorenz Ziefing in Bremen, welches derselbe, angeregt durch meinen in der „Victoria“ erschienenen Artikel „Ueber Zahnpflege“, mir zur Beurtheilung übersandte.

Eine sorgfältige Analyse dieses übrigens schon von den ersten Zahnärzten Bremens seit längerer Zeit bevorzugten Zahnpulvers

belehrte mich, daß dasselbe, hauptsächlich wegen des Gehaltes an Alkalischen Erden (Magnesia) zu den besten Zahnpulvern zählt, um den Wirkungen des sauren Mundschleimes vorzubeugen. Es schützt daher die Zähne vor dem Knochenfraß (Caries) und vor der Bildung des Zahnsteines, welche eben durch die Säure des Mundschleimes erzeugt werden. Ich habe mich ferner auch von der ausgezeichnet reinigenden, bleichenden Eigenschaft dieses Zahnpulvers überzeugt, welches schon nach kurzem Gebrauche den Zähnen einen frischen, weißen Glanz verleiht, ohne daß hierbei der Zahnschmelz zerstört würde, wie dies durch jene Zahnpulver und Zahnpasten geschieht, denen pulverisirter Bimsstein beigelegt ist. Außer den genannten Bestandtheilen enthält aber Ziefing's Zahnpulver auch vegetabilische Substanzen (Chinarinde, Bertramwurzel u.) welche kräftigend und erfrischend auf das Zahnfleisch wirken. Das Zahnpulver, welches nach der Mittheilung des Fabrikanten schon seit vielen Jahren nach einem in der Familie aufbewahrten Recepte bereitet wird, verdient wegen seiner vorzüglichen, die Zähne reinigenden und conservirenden Eigenschaften die unbedingte Anerkennung und dürfte baldigst eine allgemeine Verbreitung in der Damenwelt gefunden haben. Auch die äußere Ausstattung dieses Zahnpulvers ist so geschmackvoll, daß es dem elegantesten Wächstisch zur Zierde gereicht. Der Preis des Zahnpulvers ist ein mäßiger: eine Porzellandose 3 Mk., eine Holzdose 2 Mk., eine kleinere Holzdose 1 Mk. Das Zahnpulver ist gefeslich deponirt.“

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf der Werft in Wilhelmshaven sind mehrere etatsmäßige Maschinenstellen zu besetzen. Geeignete Personen haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse hierher zu wenden. Verlangt wird eine mindestens dreijährige Beschäftigung als Maschinenbauer und eine mindestens einjährige Beschäftigung auf einem Schiffe, oder bei einer stationären Maschine als Maschinist. Civilversorgungsberechtigten Personen wird der Vorzug gegeben.

Wilhelmshaven, den 8. Mai 1876.  
Kaiserliche Werft.

### Bermischte Anzeigen.

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Acht in Flaschen à 50 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei F. J. Schindler.

Ihnen, Prinzessin, erhält der Markgraf Albrecht nicht. Ihre Angelegenheiten werde ich mit all der Accurateffe und Application ordnen, welche ich meiner Nièce schuldig bin — wenn Sie gehorsam sind. — Notre entretien est fini. Sie werden Ihre schönen Augen trocken und besonders auf dem Feste freundlich und heiter erscheinen, welches wir hier begehen. Ich wünsche das — Adieu, mon enfant.“

Die Prinzessin wankte zur Thür hinaus —

Das Haus des Tischlermeisters Dreyer an der Ecke der Grünstraße gelegen, war eins der alten Gebäude, welche noch aus der Zeit des großen Kurfürsten stammten, als dieser die Befestigungen Berlins durch Meinhardt bewirkt hatte. Bei dieser Gelegenheit war ein Theil der Gebäude abgetragen worden, diejenigen, welche stehen blieben, befanden sich dicht an den Werken, so daß man von den Hinterfenstern aus auf die Schanzen und über diese hinweg auf den Spreegraben blicken konnte. Die Gegend war nicht allzu einsam, weil die Verbindung mit Neu-Cöln durch die Brücken hergestellt wurde und von dort aus, zwischen den kurfürstlichen Salzhäusern hindurch, der Weg zum Cöpnicker Thor führte.

Die Seite des Hauses jedoch, welche gegen den Graben blickte, bildete einen sehr stillen Winkel mit dem kleinen, zwischen dem Hause und den Schanzen gelegnen Damm. Die Zimmerchen des Gebäudes, deren Fenster auf diesen Theil der Umgebungen hinausgingen, waren daher sehr ruhig und lagen von dem Geräusche der

### Herren-Filz-Hüte

in großer Auswahl.

Ad. H. Funk.

Eine große Auswahl getragener **Kleidungsstücke,**

hauptsächlich für Damen, in Seide und waschächten Stoffen, helle Sommerkleider in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen Franz Evers, Elsaß.

Für Rechnung des Herrn L. Huttenberg in Bremen habe ich zum sofortigen Uebernehmen noch zu vermieten:

- 1) Eine Wohnung vis-à-vis der Langnerischen Bade-Anstalt, 1 Treppe hoch belegen,
- 2) eine Keller-Wohnung, vis-à-vis der massiven Kaserne an der Rodstraße,
- 3) eine Wohnung nebst Laden und Bäckerei an der Roonstraße neben Klempnermeister Hrn. Steinfort.

Wilhelmshaven, den 8. Mai 1876.  
Carl Doerpy.

### Zu vermieten.

1 möblirtes Zimmer mit Cabinet  
Ad. H. Funk.

### Zu vermieten.

Eine möblirte Stube mit Schlafcabinet auf gleich mit oder ohne Kost.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Mehrere junge Mädchen und perfecte Köchinnen suchen auf sofort Stellung.

Näheres bei Frau Mecke,  
Krummellbogenstraße 74.

Einen tüchtigen Schneider-Gesellen sucht  
D. Keil, Elsaß.

**Kinderwagen** in schönster Auswahl. Preise billig.  
B. v. d. Ecken.

### Militär = Verein.

Die Versammlungen werden von incl. Sonnabend, d 13. d. M., im Commissionsgarten abgehalten.

Der Vorstand.

**Sprechstunde** von 8—10 u. von 3—4 Uhr in meiner Wohnung (Mittelstraße), von 10—11 Uhr in **Neuhappens** im Hause des Herrn Buchhändler Schindler.

Dr. Dithmar.

Strasse entfernt genug, um den Bewohnern vollständige Abgeschiedenheit und die nöthige Stille für ihre Arbeiten zu gewähren.

Eines dieser Zimmer hatte der ehemalige Student, nunmehr Schriftsteller und Gelegenheitsdichter Heller inne, dessen Bekanntschaft wir im Thiergarten gemacht hatten. Heller war bei einer sehr bescheidenen Lebensweise im Stande, sich nothdürftig zu ernähren. Er hatte dem fremden Herrn, den wir unterdessen als den Kammerdiener Wensens kennen lernten, keine übertriebene Schilderung seiner beschränkten Lage gemacht. Der ehemalige Student sah denn auch jetzt wieder, eifrig mit der Aufertigung eines Trauerliedes beschäftigt, das für die Beerdigung eines Mitgliedes der Nicolai-Gemeinde bestimmt war, an seinem kleinen Tische und blickte zuweilen sinnend durch das Fenster, dann begann er wieder zu schreiben.

Nachdem er diese Beschäftigung eine Zeit lang fortgesetzt hatte, legte er seine Feder nieder, streckte die Beine von sich und begrub seine Hände in die Taschen seiner Beinkleider. Er starrte zur Decke empor und unterbrach diese Pause in seiner Arbeit nur, um mechanisch eine sehr schlaff gewordene Börse zu ergreifen, die ihren Platz neben dem Tintenfass des Scribenten hatte. Er schwenkte sie in der Luft herum, durch welche Bewegung ihm ganz klar wurde, daß der Inhalt des Beutels nur aus einigen Kupfermünzen bestand.

(Fortsetzung folgt.)

## Mehrere Malergehilfen

auf dauernde Beschäftigung können sofort eintreten.

Wilhelmshaven. J. N. Popken.

### Müttern

ist als billige vorzüglich bewährte Speise für ihre Kleinen die wissenschaftlich werthvolle

#### Kindernahrung Timpe's Kraftgries

dringend zu empfehlen und ein Versuch jedenfalls anzurathen.

Packete à 40, 80 und 160 Pf. bei  
C. Wettschky, Rooststr.

Logis für 2 anständige Leute.

H. Janßen, Elsf.

## Geschäfts = Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete im Hause des Hrn. Kaufmann Reese (Neu-Heppens) ein

### Damen-Frisir-Cabinet

und halte mich den Damen zum Frisiren in und außer dem Hause, sowie zu allen Haar-Arbeiten bestens empfohlen. Zugleich empfehle mein Lager aller Frisir-Artikel.

Achtungsvoll

Frau L. Schulstadt,  
Damen-Friseurin.

## Gasthofs = Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am heutigen Tage den von mir angekauften früher Müller'schen Gasthof hier selbst bezogen habe, worin ich die bisher betriebene

### Gastwirthschaft und Handlung

auf's Thätigste fortsetzen werde.

Mit der Versicherung, daß es mein Bestreben sein wird, alle mich Bechrenden zur Zufriedenheit zu bedienen, halte ich mein Unternehmen bestens empfohlen.

Giddens, 1. Mai 1876.

A. B. Janssen.

Sonntag, den 14. Mai,

## Einweihungs = Ball

zum Wandter Schlüssel in Belfort, wozu freundlichst einladet

J. H. Albers.

Belfort, 10. Mai 1876.

## Talg

empfiehlt in bester Waare, 3 Kilo für 3 Mark,  
F. Reif.

## An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Stiefeln, Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen bei  
B. Priet,  
Neu-Heppens, Schachtmeisterstraße.

## 2 Tafel-Pianinos

sind zu verkaufen; Preis 80 Thlr. und 40 Thlr., bei  
W. Heinze,  
Instrumenten-Handlung.

## Sommerstoffe, schwarze Tuche, Buckskins, Diagonala &c. in eleganter Auswahl empfiehlt

F. Salziger.

## An Katarrh, Husten, Heiserkeit, überhaupt an Hals und Brust Leidende müssen besonders Folgendes beobachten:

Wenig sprechen, auch nicht zu stark husten und sich räuspern, eine warme und reine Luft, sowohl bei Tage als bei Nacht einathmen, sich nicht Rauch und Staub aussetzen und das Ausgehen unterlassen. Dabei müssen Speisen und Getränke reizlos sein und alles Kalte und Spirituöse, sowie harte und gewürzreiche Speisen muß man vermeiden. Man vergesse doch nie, daß ein vernachlässigter Katarrh leicht in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann. Diese Wahrheit gilt für Jeden; ganz besonders aber sollten sie Eltern beobachten, sobald ein Kind zu husteln anfängt, und bei Zeiten dagegen thun, um der gefährlichen Lungen-Entzündung und Bräune, sowie dem qualvollen Keuchhusten vorzubeugen. Sobald ein Kind hustelt, muß es bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es muß im Warmen schlafen und darf durchaus nicht in's Freie.

Dieselbe Vorsicht erheischen auch catarrhalische Zustände alter Leute, denn schon in der Natur des Alters ist es begründet, daß auch die Athmungsorgane durch trägeren Blut-Umlauf, Schleimanhäufung u. s. w. theilweise ihren Dienst versagen. Dadurch entstehen Kurzatmigkeit, Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unannehmlichkeiten, welche bei Tage belästigen, bei Nacht oft genug das so nothwendige bishen Schlaf rauben.

Da ist aber der L. W. Egers'sche Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau ein recht natürliches, einfaches und wohlgeschmeckendes Genußmittel, um alle diese fatalen Leiden zu erleichtern, indem er die Lunge anfeuchtet, die Trockenheit mildert, den Schleim löst und zugleich auf die Leibes-Öffnung recht milde einwirkt.

Um nicht durch nachgepfuschte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man sorgfältig darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma von L. W. Egers in Breslau, nur allein zu haben ist in Wilhelmshaven bei Frau J. Schumacher und C. Wettschky, in Jever beim Kjm. Harenberg.

## Arbeitshosen

in Drell, Baumwolle, Halbleinen, Halbwole und in Buckskin empfiehlt zu billigen Preisen

F. Salziger.



## Medicinaler Magenbitter, gen. L'estomac.

Von Dr. Schrombgen, pract. Arzt, Kaldenkirchen (Rheinprovinz).

Authentisch empfohlen auf den Industrie-Ausstellungen: Köln, Spa, Trier, Luxemburg mit ersten Preisen und Auszeichnungen prämiirt. Bietet Schutz gegen Wechselfieber, vortrefflich bei Magenschwäche aller Art, sowie bei Ruhr und Cholera. Derselbe ist durch seinen, den neusten Anschauungen entsprechende Rezeptur, sowie durch seine blutbildende und stärkende Wirkung vor allen Magenbitter ausgezeichnet.

Haupt-Depot in Wilhelmshaven: C. Wettschky, ferner zu haben bei H. G. Meyer, A. Tromann u. C., W. Meents, S. Reese, Hotel, Consum-Verein.

## Westings Bierhalle.

Heute und folgende Abende

### Gesang- und musikalische Unterhaltung

der beliebten Gesellschaft Lobisch unter Mitwirkung des Komikers Hrn. Stein. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. Westing.

Jeden Mittwoch und Sonnabend in frischer Spargel auf dem Markt in Heppens zu haben.

C. Harborth aus Barel.

Kronen- und Lagerbier in vorzüglicher Güte zu ortsüblichen Preisen empfiehlt  
Prenß,  
Bierverleger am Bahnhofe.

Hierzu eine Beilage.

Diejenigen, welche noch Forderungen an C. Schramm haben, wollen ihre Rechnungen sofort einreichen bei

F. A. Mencke,  
Curator der Masse.

Gesucht auf sofort ein ordentlicher Hausknecht.

Pfeifer's Hotel.

## Die schlechten Zeiten!

Überall, in Kaufläden, in Komptoirs, in Werkstätten, in Fabriken hört man über die schlechten Zeiten klagen. Und die Zeiten sind auch schlecht, selbst Fürst Bismarck behauptet es und meint, daß man nicht dagegen ankämpfen könne, sondern, daß sich ein Jeder nach der Decke strecken müsse. Nun, die Decke des Fürsten Bismarck bleibt, er mag sich strecken wie er will, lang, breit und warm genug für ihn und wir gönnen das dem Manne, der so viel für die Einheit und äußere Machtstellung des deutschen Reiches, unseres theueren Vaterlandes gethan hat, vom Herzen.

Aber nicht Jedes Decke ist so lang und breit wie die des Reichskanzlers, bei Millionen hat der Wunsch nach besseren Zeiten seine vollste Berechtigung.

In einer Anzahl großer Industriezweige stockt es und diese Stockung übt ihren Einfluß auf alle übrigen aus. Die Webindustrie und die Eisenindustrie leiden vor Allem, doch auch in den Druckereien, in den Möbelwaarengeschäften, in den lithographischen Anstalten u. s. w. macht sich der Einfluß der schlechten Zeit geltend und geht herab bis zum kleinen Tuchhändler, Schneider und Hutmacher.

Nun fragen die Leute: woher kommen die schlechten Zeiten in Deutschland? In Frankreich, England und Belgien gehen die Geschäfte theils sehr gut, theils gut. In Amerika freilich, dem mit Schutz Zoll gesegneten Lande, gehen die Geschäfte womöglich noch schlechter, als in Deutschland.

Wir wollen kurz die Ursachen der schlechten Zeiten in Deutschland anführen, ohne uns dabei zu schmeicheln viel Neues zu sagen. Aber manche Wahrheiten werden nur zu gern verdunkelt und können deshalb nicht oft genug in's Licht gestellt werden. 1870 gingen die Geschäfte recht gut, da brach der Krieg aus. Der für Deutschland so überaus günstige Verlauf ließ uns den Druck desselben nur wenig empfinden. Nach einer kurzen Pause nahm man überall die Arbeit wieder auf, ja es war noch niemals eine solche Nachfrage nach Arbeitern da nahe an 1 Million der kräftigsten Männer im Felde stand.

Es kam der Friede, mit ihm die Milliarden. Frankreich lag darnieder, seine Industrie gleichfalls. Hunderttausende seiner besten Arbeiter hatte der Krieg und dann die Kommune verschlungen, sie waren todt oder von den siegreichen Parisern deportirt worden.

Die Milliarden wurden auf den Markt geworfen und ein fieberhafter Unternehmungsgeist aber theilweise auch ein wilder Schwindel bemächtigte sich großer Kreise. Die alten Fabriken wurden zum Theil um über die Hälfte vergrößert, neue Etablissements mit dem Milliardensegel gegründet. Man glaubte die französische Industrie aus dem Felde schlagen zu können und das Terrain, welches dieselbe beherrscht hatte, für immer zu erobern. Aber es kam anders, sagt der Possendichter. Die französische Arbeit erholte sich schneller von ihrer durch den Krieg herbeigeführten Niederlage, als man für möglich gehalten.

Die deutsche Konkurrenz, die, weil sie den französischen Konkurrenten nicht glaubte fürchten zu brauchen, häufig weniger solid und vielweniger elegant gearbeitet hatte, mußte bald der alten Nebenbuhlerin das abgenommene Terrain wieder überlassen und sah sich in Folge der auch in Amerika ausgebrochenen Geschäftskrisis wesentlich auf die deutsche Kundschaft angewiesen.

Die deutsche Kundschaft d. h. ein Gebiet mit gegen 42 Mill. Kulturmenschen ist nun ein sehr ergiebiges Terrain für die Industrie, besonders für die Textil- oder Webindustrie. Aber diese Kundschaft hatte in ihrem vermögendsien Theil indessen eine große Veränderung erlitten. Diese Veränderung begann im Mai 1873 mit dem Wiener Krach und bestand darin, daß in Deutschland, d. h. im Deutschen Reich ein Besitzstand von mindestens 3 bis 4 Milliarden Mark aus dem Besitz von vielen Hunderttausenden in den Besitz von wenigen Hunderten übergegangen war. Wie das zugegangen ist, das bedarf wohl nicht erst der Erklärung. Die Hunderttausende hatten ihre Ersparnisse, ihr Vermögen in jenen durch den Milliarden-Segen hervorgerufenen Gründungen angelegt. Die Gründer (d. h. eine nicht große Anzahl von Börsenmatadoren, welche mit der Haufe und Baiffe ein wohlberednetes Spiel trieben, dessen geheime Künste nur wenige Eingeweihte, die zu der Clique gehörten, kannten) zogen den riesigen Gewinn an sich und als sie genug eingeheimst hatten, da fiel das Kartenzuhause zusammen.

„Das Geld liegt auf der Straße“, hörte man 1871 vielfach sagen, „man braucht es nur aufzuheben!“ Ja ganz recht.

Die beschwindelte und bethörte Menge war in den Häusern und warf ihr gutes Geld aus den Fenstern und draußen auf der Straße lasen die Wenigen, in den Schwindel hervorgerufen oder genährt, den Gold- und Silberregen auf.

Wer sich einen Begriff von dem Umfang und den Folgen des Krachs machen will, den verweisen wir auf ein Schriftchen des Abgeordneten für die Stadt Magdeburg, des Geh. Regierungsrathes von Unruh (desselben, der im Jahre 1848 Präsident der preussischen Nationalversammlung war). v. Unruh sagt, daß alle Stände unter dem Krach zu leiden gehabt hätten und er berechnet die Einbuße nach Milliarden. Aber diese Milliarden sind nicht aus Deutschland herausgekommen, wenigstens nicht zum größten Theil. Nein, sie haben nur ihre Besitzer gewechselt. Es hat eine ganz enorme, in diesem Umfang in Deutschland vielleicht noch nie dagewesene Aenderung des Besitzstandes stattgefunden. Das früher über viele Hunderttausende verbreitet gewesene Vermögen hat sich in den Händen weniger Hunderte vereinigt. Die Folgen einer so ungeheuren Veränderung für die deutsche Industrie wird man leicht begreifen. Die vielen Hunderttausende, welche in ihrem Vermögen auf's Tiefste geschädigt worden waren, mußten ihrem Konsum einschränken und sich auf das Nothwendigste beschränken.

Dazu kam die unverhältnismäßige Vertheuerung der Lebensmittel, außer durch die Entwerthung des Werthmessers alle Dinge (des Geldes), herbeigeführt durch die massenhafte Anhäufung von Arbeitskräften in den Mittelpunkt des industriellen Lebens.

Was nun folgte, konnte nicht ausbleiben: Vergrößerung der Fabrikanlagen, Entstehung einer Anzahl neuer Etablissements, theuere Lebensmittel, Vermögensverminderung des konsumtionsfähigsten Theil des Publikums, die Geschäftskrisis in Amerika — die Bedingungen zu den schlechten Zeiten waren da.

Die schlechten Zeiten werden aber vorübergehen. Nur darf man zu ihrer Beseitigung nicht nach verkehrten Maßregeln, nach Schutz Zoll u. s. w. rufen.

Sparfamkeit, gesunde Arbeit (keine Ueberproduktion), die auch darin gesund sein muß, daß nicht der Ackerbau zu Gunsten der Industrie leidet, reelle geschmackvolle Waaren, um mit dem Auslande konkurriren zu können, und Friede, das ist es, was wir brauchen.

## Dritter Deutscher Gastwirthstag zu Hamburg am 14. und 15. Juni 1876.

Berechtigt denselben zu besuchen ist jeder deutsche Gastwirth, welcher sich unter Einzahlung von 3 Mark bis zum 1. Juni entweder beim Vorsitzenden des Gastwirths-Vereins zu Hamburg Herrn Adloff, oder beim Vorsitzenden des Central-Bureaus Theodor Müller, Berlin, Hegelplatz 1 meldet, und erhält jeder Theilnehmer dann eine Legitimationskarte auf seinen Namen lautend, zugesandt.

Fest-Programm.

Dienstag, den 13. Juni.

Nachmittags von 4—7 Uhr: Besichtigung verschiedener Vergnügungs-Etablissements.

Abends 7 Uhr: Central-Vorstands-Sitzung in Stadly's Etablissement.

„ 8 „ Begrüßungs-Commerz.

Mittwoch, den 14. Juni.

Morgens 9 Uhr: Versammlung des Central-Vorstandes.

„ 10 „ Eröffnung des Gastwirths-Tages im Conventgarten.

Tagesordnung:

- I. Bericht des Central-Vorstandes über seine Thätigkeit während des laufenden Verbandsjahres und über die Ausführung der beim zweiten Gastwirthstage gefaßten Beschlüsse. Kassenbericht.
- II. Bericht über die abgeforderte Petition an den Reichstag und Beschluß darüber, ob eine Denkschrift über die gesetzliche Ausnahmestellung der deutschen Gastwirthe an die Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage und in sämtlichen Landtagen abgesandt werden soll?
- III. Antrag des Central-Bureaus über Erwerb eines Verbandshauses.

- IV. Antrag Uhlemann (Leipzig), die Einführung übereinstimmender Zeugniß-Bücher.
- V. Antrag Berlin: Abhaltung einer Kochkunst-Ausstellung im Jahre 1877 in Berlin, mit Hinzuziehung der Kochkunst verwandter Erzeugnisse und von Gegenständen der Industrie, welche mit der Kochkunst in Verbindung stehen, veranstaltet vom Centralverband.
- VI. Bericht über die Tagesordnung Nr. V. des zweiten deutschen Gastwirthstages, betreffend die Gründung eines Fonds zur Unterstützung für Wittwen deutscher Gastwirthe, welche zum Verband gehören, und Antrag Hamburg: Errichtung einer Lebens- und Pensions-Versicherungsbank deutscher Gastwirthe.
- VII. Antrag Magdeburg: Erweiterung des jetzigen Vereinsorgans.
- VIII. Antrag Berlin: Gründung einer Central-Zeitungs-Expedition.
- IX. Antrag Magdeburg, betreffend die Benutzung der bestehenden Fortbildungsschulen für die Lausburschen, Lehrlinge und Kellner der Verbandsmitglieder, und wo solche Fortbildungsschulen nicht bestehen, Förderung der Bildung der Lehrlinge und Kellner durch Beschaffung von Lehrmitteln u.

Nachmittags 3 Uhr: Elbfahrt per Dampfboot. Abfahrt vom Fahrhause am Hafenthor, Besichtigung des Hafens und der Quai-Anlagen, dann weiter nach Blankenese.

Nachmittags 5 Uhr daselbst Mittagessen beim Collegen Sagebiel.

Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Rückfahrt nach Hamburg.

Abends: Garten-Concert im Convent-Garten.

Donnerstag, den 15. Juni.

Morgens 7 Uhr: Corsofahrt auf der Alster. Abfahrt vom Jungfernstieg nach dem Fahrhause auf der Uhlenhorst.

" 9 " Rückfahrt von der Uhlenhorst.

" 10 " Fortsetzung der Berathung im Convent-Garten.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im „Neuen Raben“ vor dem Dammtor zum gemeinschaftlichen Besuch des Zoologischen Gartens um 4 Uhr.

Abends 8 Uhr: Festessen im Convent-Garten.

Nach demselben daselbst Garten-Concert.

Freitag, den 16. Juni.

Morgens 11 $\frac{1}{2}$  Uhr präcise: Abfahrt vom Berliner Bahnhof nach der Vereins-Brauerei der Hamburg-Altonaer Gastwirthe für untergährig Bier in Bergedorf. Ankunft daselbst 12 Uhr: Besichtigung der Brauerei, dann Stärkung durch einen Labetrunk aus der Kellerei; 2 Uhr 41 Min.: Abfahrt nach Hamburg; bei Ankunft Sammeln vor dem Bahnhof und gemeinschaftlicher Spaziergang nach der Vereins-Brauerei der Hamburg-Altonaer Gastwirthe für obergährig Bier in Borgfelde; Besichtigung der Brauerei und Probe des Biers. Von dort ad libitum.

Sonnabend, den 17. Juni.

Extrajahrt nach Helgoland, von wo am Sonntag, den 18. Juni retournt wird.

### Vermischtes.

— (Der Sonnenschirm für 1876.) In den unentbehrlichsten Details der weiblichen Toilette im Sommer gehört der Sonnenschirm, der wieder gut machen muß, was die pflichtvergessenen Hüte verfaulen. Am allgemeinsten beliebt ist heuer ein ziemlich großer Schirm mit langem Stiel von schwarzer Faille mit weißem Seidenfutter, dessen Rand eine schwarze oder rahmfarbene Spitze ziert. Der Stiel von schwarzem Ebenholz endigt unten in einen hübschen Knopf oder Griff von Schildkröt, Perlmutter, Gold, oxydirtem Silber u. dergl. Ein solcher Schirm paßt zu allen Anzügen und ist darum praktisch. Während der heißen Zeit wird man wie gewöhnlich graue, weiße und rahmfarbene Schirme mit buntem Futter und Bambusstöcken haben; am elegantesten werden die cremeweißen Schirme von Seidenbrokat, mit Kaschmirspitzen garnirt, sein.

— (Leipziger Meßbericht.) Die vor Kurzem in Frankfurt a. M. stattgefundene Messe war für die Gerber höchst unbefriedigend, da sie die gehofften Preise nicht zu erzielen vermochten und viele Sorten gegerbter Waare zu bedeutend billigeren Preisen abgeben mußten als sie gewillt waren. Auch hier ereilte sie ein gleiches Schicksal, und war es nur wirklich gute Waare, die noch einen ziemlichen Preis behauptete.

War die Zufuhr in gegerbten Ledern eine ziemlich starke, so waren es meist nur geringere Sorten, wie z. B. geringes Sohlleder, do. Brandsohlleder und dergl. Vagelieder, von denen ein ansehnliches Quantum zugeführt war, waren es hauptsächlich die geringen Sorten, die auch hier stark im Preise wichen, so nahm man diese günstige Gelegenheit wahr und mit einer großer Schnelligkeit räumten sich die Lager bis auf einem nur unbedeutenden Theil ungatlicher Waare. Die guten Fabrikate, die ja immer

bevorzugt werden und in nicht allzugroßen Partien auf Lager waren, waren äußerst schnell zu immer noch guten Preisen vergriffen.

Die Zufuhr in Wildhäuten war eine mäßige, sie hielten sich in sehr gedrückter Stimmung und waren trotz billigerer Angebote schwer verkäuflich.

(Bericht über Tuch und Buckskin.) Die Messe verlief, gegen Erwarten, viel besser, als wir dies vorher vermuthet hätten. Forste und Spremberg hatten keine großen Quantitäten zugeführt und verkauften dieselben in den ersten Tagen und zwar zu gleichen Preisen, wie im Monat Februar und März am Fabrikplatze selbst. In Sommerwaare von Cottbus, Peiß und Ludenwalde brachten die Fabrikanten ihre letzten Bestände mit zur Messe und mußten sich für weniger Gelungenes zu kleinen Preisermäßigungen verstehen. Schwarze Waare von Schmiebus, Sommerfeld und Finsterwalde u. blieben im Preise unverändert gegen letzte Neujahrs-Messe, jedoch waren hierin die Lager zu groß, in Folge dessen Vieles unverkauft blieb, weil die Fabrikanten am Preise festhielten.

— In Rio Janeiro sind die Barbieri zugleich Strumpfwirker und Musiker. Sie beschäftigen sich ausschließlich mit dem Ausbessern alter seidener Strümpfe, und wer Musiker braucht, läßt Barbieri holen. — In den englischen Barbierstuben unterhielt man früherhin auch die Kunden, während sie rasirt wurden, mit Lauten- oder Zitherspiel. — In Deutschland zogen in früheren Jahrhunderten die Bader Sonnabends musicirend durch die Straßen, um die Leute in die Badestuben zu locken. — Jetzt giebt es dafür Musiker, die das Publikum barbieren.

— (Ueber die beste Zubereitungsart des Kaffee's) hielt Herr Dr. Beuthien im Hamburger Gewerbeverein einen Vortrag, in welchem er nachstehendes Verfahren empfiehlt: Der vorher gut ausgelesene Kaffee darf nicht dunkelbraun, noch weniger schwarz, sondern nur hellbraun gebrannt werden. Sobald der Kaffee gut ist, wird etwas fein gestoßener Zucker, und zwar ein Loth auf ein Pfd. Kaffee in die Kasserolle gethan und tüchtig umgeschüttelt. Der durch die Hitze sich lösende Zucker setzt sich an die Bohnen an und überzieht dieselben mit einer feinen durchsichtigen Kruste, die die Verflüchtigung des Aroma's verhindert. Bei der Zubereitung des Kaffee selbst nehme man drei Viertel des gewöhnlichen Quantums Bohnen, lasse ihn fein gemahlen 10—12 Minuten in Wasser über mäßigem Feuer langsam kochen, nehme alsdann das Gefäß vom Feuer weg und thue das vierte Viertel des Kaffee's hinein und lasse das Ganze etwa 5 Minuten stehen. Nach dieser Zeit wird der Trunk umgerührt, wodurch der Kaffee zu Boden sinkt. Der dadurch gewonne Kaffee ist zwar etwas trübe, übertrifft aber an Kraft und Aroma jeden auf andere Weise bereiteten. Im Orient wird er auf diese Weise bereitet, und man sollte jedes Genussmittel so zubereiten, wie es in dem Lande, wo es produziert wird, Gebrauch ist.

— (Die Koffkastanie als Heilmittel.) In der nächsten Zeit bietet uns die Natur durch die Koffkastanie ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen körperliche Leiden. Außer den bekannten empfehlenswerthen Eigenschaften dieses Baumes besitzt nämlich die Blüthe desselben eine wunderbare Kraft, rheumatische Schmerzen zu heilen, oder doch wesentlich zu lindern. Wenn diese Blüthe in ihrer ersten Schönheit ist, wird sie vom Baum und vom Stengel gepflückt und damit eine Flasche gefüllt. Darauf gießt man 90gradigen Spiritus und läßt die Flasche an einem dunklen Ort etwa 6 Wochen stehen. Nach Verlauf dieser Zeit gießt man die Flüssigkeit ab und gewinnt zum Einreiben ein vorzügliches Mittel gegen oben genannte Leiden. In Mecklenburg, wo dieses Heilmittel vor einigen Jahren bekannt und durch die Presse weiter verbreitet wurde, wird es viel und mit dem besten Erfolg angewandt, wie Referent selber erfahren hat. Man thut gut, sich gleich Vorrath für längere Zeit zu verschaffen.

— Graf Moltke obschon in Italien weilend, hat dieser Tage doch das Unglück gehabt, in Schottland getödtet zu werden, und gar durch einen Buchstaben, der nicht vorhanden war. Wie nämlich aus dem Dundee Advertiser zu ersehen, starb der Generalfeldmarschall am vorigen Donnerstag in Rom im Palaste des Prinzen und der Prinzessin von Piemont. Das Telegramm, welches diese Trauerkunde enthält, begleitet ein Nekrolog und die Versicherung, „daß der Tod des weltberühmten Strategen im ganzen deutschen Reiche tief betrauert werden wird.“ Das ist gewiß wahr, indessen wir hoffen, daß dieses Gefühl uns noch viele Jahre erspart bleiben mag. Weit davon entfernt, im Palaste des italienischen Thronfolgers zu sterben, hat Graf Moltke dort gespeist, der günstigste Gegenatz, den man sich denken kann. Das Telegramm aber hat auf dem Wege nach Dundee ein n verloren, und so wurde aus dem angenehmen diaded ein unangenehmes died. Die schottische Zeitung trifft natürlich kein Vorwurf; jedoch beunruhigend ist es, zu denken, was für Unheil schon ein einziger Buchstabe ausrichten kann, der sich von dem Wege der Pflicht entfernt.